

Musikstunde

Anmaßend genial – Anton Bruckner zum 200. Geburtstag (1-5)

Folge 4: Der unbekannte Bruckner

Von Christoph Vratz

Sendung vom 5. September 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mein Name ist Christoph Vratz. Guten Tag.

„Anmaßend genial“ – die Musikwelt feiert Anton Bruckners 200. Geburtstag, wir in der „Musikstunde“ auch – heute mit einem Blick auf den wenig bekannten Bruckner. Und damit habe ich bereits vorweggenommen, von wem das folgende Stück stammt, auch wenn es wie eine neu entdeckte Etüde von Carl Czerny klingt.

Anton Bruckner **8** **1'08**
Chromatische Etüde F-Dur
Ana-Marija Markovina (Klavier)
Hänssler CD HC17054; 881488170542; LC 13287

Chromatische Etüde in F-Dur. Ana-Marija Markovina spielte dieses kleine Werk aus Anton Bruckners Arbeitsheft mit dem Namen „Kitzler-Studienbuch“. Diese Sammlung ist eines der wichtigen erhaltenen Zeugnisse, die Bruckners akribischen Willen zum Lernen dokumentieren. Denn sein Lebensziel ist klar umrissen. Er möchte eines Tages in Wien als anerkannter Komponist leben.

Der Weg dahin ist lang und führt, einmal mehr über die Orgel. Ob als junger Lernender in Sankt Florian oder als Domorganist in Linz – stundenlang kann sich Bruckner dem Orgelspiel widmen, vor allem mit seinen Improvisationen. Die sind so erfolgreich, dass sich sein Name bald in Europa rundspricht. Während es als Komponist um ihn (noch) vergleichsweise still ist, wird er in der Organisten-Szene bereits hoch gehandelt. Bruckner selbst bezeichnet sich als den besten „Orgelspieler“ (!) Österreichs – und liegt damit wohl nicht falsch.

Nun ist Bruckner nicht gerade das, was man einen Reise-Enthusiasten nennen kann: seine Besuche bei Richard Wagner in München und Bayreuth, ein Abstecher zu den Passionsfestspielen in Oberammergau, verschiedene Aufenthalte in Österreich – Bruckner, dieser notorische Liebhaber des Zählens, hätte sicher seine wenigen Reisen exakt beziffern können.

Seine erste Reise ins nicht-deutschsprachige Ausland erfolgt erst, als Bruckner bereits Mitte vierzig ist. Die Einladung kommt aus Nancy, wo eine neue Basilika und damit auch eine neue Orgel eingeweiht werden soll. Bruckner spricht kein Französisch, doch er macht sich auf den Weg, nachdem man ihn von seiner Wiener Lehrtätigkeit für zehn Tage befreit hat. Bruckner ist nicht der einzige Gast. Rund ein Dutzend Organisten geben sich in Nancy in zwei Konzerten sozusagen die Register in die Hand. Bruckner spielt bei seinem ersten Auftritt eine Fuge aus Bachs Wohltemperiertem Klavier und eine freie Improvisation. Im zweiten Konzert improvisiert er über ein bekanntes Thema von Joseph Haydn. Seit 1854 dient dieses Thema als Kaiser-Hymne zu dem Text: „Gott erhalte, Gott beschütze, unsern Kaiser, unser Land.“

Joseph Haydn **2** **3'45**
Poco adagio aus dem Streichquartett op. 76 Nr. 3
Auryn Quartett
Tacet CD 182; 4009850018209; LC 07033

Das Auryn Quartett war das mit Thema und einigen Variationen aus dem so genannten Kaiser-Quartett von Joseph Haydn.

Für seine Orgel-Improvisationen wird Anton Bruckner gefeiert. Von Nancy aus macht er noch einen ungeplanten Abstecher nach Paris und spielt an der Cavaillé-Coll-Orgel in Notre Dame. Dort trifft er auf prominente Zuhörer: Camille Saint-Saëns, César Franck, Charles Gounod, Ambroise Thomas, Daniel-François-Esprit Auber. Später gastiert Bruckner auch in London, vor, wie er selbst schreibt, rund 70.000 Menschen. Ganz so viel sind es sicher nicht gewesen...

Bruckners Improvisationen müssen für uns heute natürlich als unbekannt gelten, weil sich nichts darüber erhalten hat, außer einigen Zeitungskritiken. Nur so viel: Bruckner ist in etlichen Stilen zuhause und kann auch spontan über ihm zuvor unbekannte Fugen-Themen fantasieren.

Wenn wir schon nichts Genaueres über Bruckners Improvisationen sagen können, dann lassen wir eine Komponistin von heute über Bruckner reflektieren: Die Österreicherin Johanna Doderer hat 2021 ein „Bruckner-Fenster“ für Orgel komponiert. Hansjörg Albrecht spielt einen Ausschnitt.

Johanna Doderer **6'50**
Pinus, Bruckner-Fenster
Hansjörg Albrecht (Orgel)
Oehms CD OC 479; 4260034864795; LC 12424

An der Klais-Orgel von St. Peter in München erklang „Pinus“, ein Bruckner-Fenster von Johanna Doderer.

Anton Bruckner besitzt zeitlebens eine Art von innerem Kompass, was ihm wann für welche Zwecke wichtig ist. Inwieweit es sich dabei um einen angeborenen oder einen entwickelten Instinkt handelt, oder ob ihm schlicht der Zufall dabei in die Hände gespielt hat, lässt sich nicht genau festlegen.

Nach Jahren intensiver Theorie-Studien in Generalbass und Kontrapunkt bei Simon Sechter in Wien trifft Bruckner in Linz auf den gebürtigen Dresdner Otto Kitzler, Schüler am Konservatorium in Brüssel, Cellist an der Oper von Lyon, jetzt Kapellmeister in Linz. Bruckner erkennt, dass ihm die theoretischen Studien bei Sechter nicht viel helfen, solange er seine Improvisationen und all die innerlich gehörte Musik nicht entsprechend aufs Papier bringen kann. Dafür öffnet Kitzler ihm die Augen, er unterrichtet ihn in der Analyse von musikalischen Formen und in Instrumentationslehre. So lässt er Bruckner den ersten Satz aus einer Klaviersonate orchestrieren: aus der „Pathétique“ von Ludwig van Beethoven. Das Original spielt jetzt Ronald Brautigam.

Ludwig van Beethoven **8'28**
1. Satz aus der Klaviersonate Nr. 8 c-Moll op. 13 (Pathétique)
Ronald Brautigam (Fortepiano)
BIS CD BIS-SACD-1362; 7318599913629; LC 03240

Das war Ronald Brautigam auf dem Nachbau eines historischen Walther-Flügels mit dem ersten Satz aus Beethovens „Pathétique“-Sonate, den Anton Bruckner während seiner Studienzeit bei Otto Kitzler orchestriert hat.

Sie hören die „Musikstunde“ in SWR Kultur, in dieser Woche zum 200. Geburtstag von Anton Bruckner, heute mit einigen weniger bekannten Seiten rund um den Jubilar. Mein Name ist Christoph Vratz.

So wie Brahms sich den Weg zur Sinfonie über Umwege erschlossen hat – etwa über sein erstes Klavierkonzert und die beiden Serenaden –, so wagt sich auch Bruckner zunächst einmal an kleinere Besetzungen. Dazu zählt auch ein Streichquartett. Bruckner muss erst einmal ein Gespür dafür entwickeln, wie man den Rahmen einer viersätzigen Form füllt. Daher schreibt er für sein Quartett gleich zwei Rondo-Schluss-Varianten. Das Fine Arts Quartet präsentiert die originale Final-Fassung: „Schnell“.

Anton Bruckner **4'35**
Rondo: Schnell aus dem Streichquartett c-Moll
Fine Arts Quartet
Naxos CD 8.570788; 747313078875; LC 05537

Auf sein Streichquartett (das Finale daraus hörten Sie mit dem Fine Arts Quartet) lässt Bruckner 17 Jahre später das ungleich bekanntere Streichquintett folgen. Zu diesem Zeitpunkt hat er dann bereits fünf Sinfonien in Angriff genommen – teils in mehreren Varianten. Nun wären die verschiedenen Fassungen in Bruckners Sinfonien eine eigene Sendung wert, daher möchte ich hier exemplarisch auf die Vierte eingehen.

Die erste Fassung notiert Bruckner im Jahr 1874 und überarbeitet sie in den beiden Folgejahren. Als sich die Pläne für eine Aufführung nicht verwirklichen, zieht er diese erste Version zurück, um sie durch eine neue zu ersetzen. Tatsächlich führt Hans Richter diese neue Vierte 1881 in Wien auf – allerdings kommt es nur zu einer einzigen weiteren vollständigen Aufführung. Auch bemüht sich Bruckner um einen Verlag – mehr als zehn Jahre sind inzwischen seit der Erstfassung vergangen. Doch die Suche nach einem Verleger bleibt vergeblich. Also überarbeitet Bruckner die Vierte ein weiteres Mal. In dieser Version, uraufgeführt 1888, wieder unter Hans Richter, beginnt das Werk endlich seinen Siegeszug – durch die Konzertsäle und in der Verlagsdruckerei.

Genauere Forschungen haben inzwischen ein sehr detailliertes Bild darüber geliefert, wie akribisch Bruckner um das bestmögliche Ergebnis gerungen hat. Die äußeren Zwänge, die ihn zu immer neuen Korrekturen bewegt haben, führen keineswegs, wie gelegentlich kolportiert, zu einer Verschlimmbesserung. Bruckner selbst ist zutiefst überzeugt davon, dass mit jeder neuen Fassung eine Steigerung der Qualität einhergeht. Sein Ziel ist, die Musik „faßlich“ zu machen (wie er sagt), sie soll „Wirkung machen“.

Ich möchte Ihnen am Beispiel des Scherzo-Satzes einige dieser Entwicklungen vor Ohren führen: zunächst ein Ausschnitt aus der ersten Fassung der vierten Sinfonie, ein Werk des damals 50-jährigen Anton Bruckner.

Anton Bruckner **3'50**
Scherzo aus der Sinfonie Nr. 4 (1874)
Bamberger Symphoniker
Jakub Hrůša (Ltg.)
Accentus CD ACC30533; 4260234832440; LC 18946

Die Bamberger Symphoniker haben im Jahr 2020 unter Jakub Hrůša sämtliche Versionen der vierten Sinfonie von Anton Bruckner eingespielt – eine wunderbare Gelegenheit zum Vergleich. Denn jetzt folgt das Scherzo in der heute bekannten letzten Version von 1888/89.

Anton Bruckner **6'01**
Scherzo aus der Sinfonie Nr. 4 (1888/89)
Bamberger Symphoniker
Jakub Hrůša (Ltg.)
Accentus CD ACC30533; 4260234832440; LC 18946

Soweit ein Ausschnitt aus dem dritten Satz von Anton Bruckners vierter Sinfonie.

Ich möchte an dieser Stelle eine Episode aus der 2023 erschienenen Bruckner-Biographie von Felix Diergarten zitieren. Diergarten schreibt:

„September 1940. Eine Gruppe von Flüchtlingen schleppt sich über die Pyrenäen. Auf steinigem Pfaden an Abgründen vorbei nähert man sich der spanischen Grenze, im Rücken das besetzte Frankreich. Heinrich Mann und Franz Werfel bewältigen die Strapazen kaum. An ihrer Seite: Heinrichs Frau Nelly, sein Neffe Golo und Werfels Frau Alma Mahler-Werfel, mit dem Nötigsten im Handgepäck. »Ich hatte alte Sandalen an«, erinnerte sich Alma später, »schleppte eine Tasche mit dem restlichen Geld und Schmuck und mit der Partitur der 3. Sinfonie von Bruckner.

Anton Bruckner **1'10**
Adagio aus der Sinfonie Nr. 3
Concertgebouw Orchestra
Nikolaus Harnoncourt (Ltg.)
Teldec CD 4509-98405; 745099840525; LC 06019

Es ist nicht irgendeine Partitur, die Alma Mahler-Werfel in ihrem Koffer schleppt: Es ist die Original-Handschrift von Anton Bruckner. Mehr als 60 Jahre vor ihrer Exil-Pyrenäen-Überquerung hat Bruckner sie einem jungen Enthusiasten überlassen: Gustav Mahler.

Die Uraufführung der dritten Sinfonie erfolgte kurz zuvor, im Dezember 1877 in Wien, sonntags morgens um 11 Uhr. Bruckner muss wieder einmal kämpfen – gegen ein viel zu langes Programm, gegen aufsässige, unwillige Musiker, gegen Zischen und Gelächter im Publikum und gegen ein Orchester, das nach dem letzten Ton fluchtartig das Weite sucht.

Bruckner empfindet dieses Konzert als doppelte öffentliche Hinrichtung: zunächst im Saal, dann auch noch in der Presse – und das alles zu einer Zeit, in der ihm neue Ideen und Pläne nur so zufliegen.

Doch keine Niederlage ohne Hoffnungsschimmer. Zeuge dieses Desasters ist ein junger Student, der den Universitäts-Dozenten Bruckner zutiefst bewundert: Gustav Mahler. Später gibt er zu Protokoll: „Bei Bruckner wird man durch Größe und Reichtum der Erfindung hingerissen, aber auch jeden Augenblick durch ihre Zerstücktheit gestört und wieder herausgerissen. Ich kann das sagen, da ich Bruckner trotzdem verehere, und was in meiner Macht steht, werde ich immer tun, dass er gespielt und gehört werde.“ Später, in Prag und Hamburg, lässt Mahler seinen Worten Taten folgen, mehr noch: er setzt sich für eine Bruckner-Gesamtausgabe ein – und belastet sein Bankkonto dafür mit 50.000 Kronen.

Doch bevor es so weit ist, fertigt Mahler (mit Hilfe eines Freundes) einen Klavierauszug von eben jener dritten Sinfonie an, die in Wien so schmachvoll durchgefallen ist. Als dieser Klavierauszug zwei Jahre später im Druck erscheint, schenkt Bruckner dem jungen Gustav Mahler eben jene Partitur, die Alma Mahler-Werfel 1940 über die südfranzösischen Berge schleppt.

Anton Bruckner **5'10**
Moderato aus der Sinfonie Nr. 3 (bearbeitet von Gustav Mahler)
Evelinde Trenkner, Sontraud Speidel (Klavier)
MDG CD 330 0591; 760623059129; LC 06768

Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel spielten einen Ausschnitt aus der dritten Sinfonie von Anton Bruckner, für Klavier-Duo bearbeitet von Gustav Mahler.

Damit endet die heutige SWR Kultur Musikstunde, die in dieser Woche unter dem Thema steht: „Anmaßend genial: Anton Bruckner zum 200. Geburtstag“.

Die Sendung können Sie im Netz nachhören (dort sind auch die Manuskripte zu finden); auch mit der SWR Kultur App entgeht Ihnen nichts.

In der abschließenden Folge geht es um Bruckner in Wien. Mein Name ist Christoph Vratz. Danke für Ihr Interesse und: Hören Sie wohl!